

GUNNA WENDT

Gunna Wendt wurde am 26. Januar 1953 in Pattensen-Jeinsen geboren und ist eine deutsche Schriftstellerin und Ausstellungsmacherin. Neben ihren Arbeiten für Theater und Rundfunk veröffentlichte sie Kurzgeschichten, Gedichte, Essays und Biografien, unter anderem über Liesl Karlstadt, Helmut Qualtinger, Clara Rilke-Westhoff, Paula Modersohn-Becker, Maria Callas, Franziska zu Reventlow, Lou Andreas-Salomé, Lena Christ, Ruth Drexel, Maria Pawlowna, Zarin Alexandra, Die Bechsteins. Zuletzt erschien ihr Buch "Maria Callas - Musik ist, was ich am meisten liebe".

Gunna Wendt schrieb schon als 12-jährige Schülerin Gedichte und Geschichten, u. a. das in der Hannoverschen Allgemeine 1965 veröffentlichte Märchen *Die Liederprinzessin und der Trommelkönig*.

Sie besuchte die Helene-Lange-Schule in Hannover und studierte nach dem Abitur Soziologie und Psychologie an der Universität Hannover. 1979 schloss sie ihr Studium mit dem Magister (M.A.) ab. Schwerpunkte ihres Studiums waren Psychologie, Philosophie und Kunstsoziologie. Ihre Magisterarbeit schrieb sie bei Oskar Negt zum Thema *Paula Modersohn-Becker. Zur Situation einer Künstlerin um die Jahrtausendwende in Deutschland*.

Schon damals begann ihre Beschäftigung mit dem Thema Biografie. Mittlerweile hat sie zahlreiche Biografien und Porträts publiziert, in denen sie das Leben und vor allem das Werk der Protagonisten vor dem Hintergrund des historischen Kontexts ins Zentrum stellt. Ruth Klüger schreibt über Gunna Wendts Buch *Clara und Paula*: „Das eigentlich Neue und Fesselnde ist der weibliche Blick auf weibliches Leben und weiblichen Ehrgeiz.“

Von 1984 bis 1985 war Wendt Regieassistentin und Dramaturgin bei verschiedenen freien Theaterproduktionen in München und Sommerhausen.

Sie betreute zehn Jahre lang das Literaturtelefon in München (1992–2002) und war zwei Jahre lang Redakteurin des monatlich vom Kulturreferat herausgegebenen „Literaturblatts München“ (1994–1995).

Von 1988 bis 1996 arbeitete sie als Redakteurin beim freien Münchner Radiosender Jazz Welle. Sie konzipierte und moderierte die wöchentlichen Sendungen Literaturklub und Kultur vor acht – Theater. In ihren Literaturklub-Sendungen stellte sie Werke der zeitgenössischen Literatur vor und führte Gespräche mit Autoren und Übersetzern. Zum aktuellen Münchner Theatergeschehen führte sie Interviews mit Schauspielern und Regisseuren. 1989 wurde sie mit dem Hörfunkpreis der BLM (Bayerische Landeszentrale für neue Medien) ausgezeichnet.

Ihre Arbeit als Ausstellungsmacherin begann sie 1995 im Münchner Literaturarchiv Monacensia: *Zerlegen und Zusammensetzen. Gert Hofmanns literarische Welten*. Es folgten weitere Ausstellungen in der Monacensia, im Deutschen Theatermuseum München und auf der Insel Mainau.

Sie ist Mitglied der GEDOK (Verband der Gemeinschaften der Künstlerinnen und Kunstförderer), im Februar 2011 wurde sie in den Kreis der Münchner Turmschreiber berufen.

2017 wurde sie mit dem Schwabinger Kunstpreis ausgezeichnet. Gunna Wendt lebt seit 1981 in München.

Clara und Paula

1898 lernten sich Paula Becker und Clara Westhoff in Worpswede kennen. Schon bald verband die beiden nicht nur künstlerische Arbeit – Paula war Malerin und Clara Bildhauerin –, sondern auch eine tiefe Freundschaft. Voller Sachkenntnis und lebendig wie ein Roman schildert Gunna Wendt den Weg der beiden jungen Künstlerinnen in einer Zeit, in der Künstlertum für junge Frauen alles andere als selbstverständlich war.

Rezensionen und Pressestimmen

Ruth Klüger, Die Welt

Das eigentlich Neue und Fesselnde an diesem Buch ist der weibliche Blick auf weibliches Leben und weiblichen Ehrgeiz. Das Buch handelt nicht nur von Frustrationen, sondern ebenso von der Freude am Lernen und Schaffen, der Befriedigung, die gelungene Leistung bringt, dem Charme der Worpsweder Landschaft, der Faszination von Paris und vor allem und immer wieder von weiblicher Freundschaft.

Ich bin ich

Zum 100. Todestag von Paula Modersohn-Becker stürzen sich die Biografen auf das Leben der Malerin

Von **Elisabeth Wehrmann, Die Zeit - online**

Die schwulen Frauenbilder des Fin de Siècle interessierten sie nicht; auch mit den Rollenangeboten für höhere Töchter konnte sie nicht viel anfangen. Fräulein Becker aus Bremen wollte weder Vamp noch Gouvernante werden. Auch keine Emanze und schon gar nicht eine Treibhauspflanze mit Aussicht auf Karriere als Heimchen am Herde. Hätte doch nur Professor Freud ihr die für die Männer seiner Generation unlösbare Frage gestellt, »Was will das Weib?«, Paula Becker hätte mit der Antwort nicht gezögert. »Ich will etwas schaffen, was ich selbst bin«, »von innen heraus«, erklärte sie immer wieder. Als 1906 die Ehekrise mit Otto Modersohn herzzerreißend wurde, schrieb sie es an den Freund Rilke: »Ich bin Ich, und hoffe es immer mehr zu werden.«

Sie hatte gerade mal 31 Jahre Zeit für ihr Jahrhundertprojekt. Den guten Start aber gab der 1876 geborene Malerin eine liberale, großzügig fördernde Familie, die von der begabten Tochter allerdings »schöne Bilder« und Harmonie im angemessenen Rahmen erwartete. Den brach sie auf. Fand zwischen 1900 und 1907, zwischen »Worpsweder Weltabgeschiedenheit« und »den 1000 Schwingungen« der Kunstmetropole Paris den eigenen Spannungsbogen, »das Rauschende, Volle, Erregende, das Mächtige der Farben« und malte »Dinge, die doch noch nie einer sehen und malen konnte«, wie Rilke bestätigte.

Mitten im satten, falschen Frieden der Gründerzeit, als in Europa der ungezähmte Kapitalismus wucherte und blanke Stiefel spitzen zum guten Ton gehörten, zog sich Paula Modersohn-Becker in »den Bau«, den Bauch ihres Pariser Ateliers zurück und malte die Schönheit einer Frau, die sie geworden ist, die Verbundenheit von Kind und Tier und Pflanze, die Zärtlichkeit von Geschöpfen, die halten und gehalten werden. Bilder aus dem Genesisgelände, einfach, (»biblisch«, fand sie), als wäre ein neuer Anfang möglich.

Ihr Leben und Werk hat Biografen und Betrachter fasziniert, gerührt, gereizt. Nicht selten zu Klischees. Galt sie 1919 noch als »Fröhvollendete von männlich schöpferischer Begabung«, so wurde 1926 ihre »frauliche Anempfindlichkeit« gelobt. 1937 ließen die Nationalsozialisten ihre Bilder wegen der »Verhöhnung der deutschen Frau« aus den Museen verbannen. Und noch 1960 mäkelte Günter Buch, dass es ihr im Vergleich zu den männlichen Kollegen an erotischem Interesse fehle: »Sein (des Mannes) Auge wird von seinem Studienobjekt Besitz ergreifen. Ihr fehlt der Antrieb des Sinnlichen.« Soweit Paula Becker im engen männlichen Blick.

Einrahmen, festnageln, verbannen lässt sie sich auch postum nicht: »Die Malerin mit ihrem Bilde, sie schreitet aus wie eine Wilde«, das hatte sie 1905 in einem Scherzgedicht erklärt. Im Herbst 2007, 100 Jahre nach ihrem Tod, wird Paula Modersohn-Becker nun von Verehrerinnen heimgesucht, die »Paulas Paulawerdung« live inszenieren und mitspielen wollen.

Kerstin Decker versteht ihre Biografie als Liebeserklärung. Daher die Direktschaltung nach Paris, in das kleine Atelier in der Avenue du Maine. »Jetzt, am 25. Mai 1906 (...) steht sie vor dem Spiegel. Eine Frau malt sich: hüllenlos. Sie ist im Begriff, eine Revolution zu beginnen, und weiß es nicht.« Aber Kerstin Decker weiß es. Und noch viel mehr. Wir lesen, dass die Frauen der Revolution schon immer unzulänglich bekleidet waren, dass Paula jetzt »kein Gehäuse mehr« hat und aussieht wie eine der »Gauguin'schen Südseeschönheiten«. Die revolutionäre Südseeschönheit ist schwanger, lesen wir, von sich selbst. Oder von der Kunst. Die zitronengelbgrüne Tapete im Hintergrund erinnert an Spinoza. Oder vielleicht doch an Cézanne.

Was versteht der Leser? Frau Decker breitet ihr Wissen aus; Frau Becker steht nackt vor dem Spiegel. Frau Becker malt; Frau Decker schwafelt und übersieht Details. Wer sehen will, braucht Abstand.

Gunna Wendt hat sich vorgenommen, das Leben von Clara Rilke-Westhoff und Paula Modersohn-Becker impressionistisch nachzuzeichnen und beginnt mit einem barocken Blick durchs Pariser Schlüsselloch. Es ist der 9. Februar 1900, und »Paula liegt im Bett, räkelt sich wohlig in den Kissen und lässt den Blick durchs Zimmer schweifen«. Wer mitschweifen will, findet in Wendts Geschichte der »Schwesternseelen« noch viele delikate Einblicke, mal im schönsten *Gartenlauben*-Stil, mal als aktuelle Sportreportage, wenn Paula und Clara antreten, um die Gunst Rilkes zu gewinnen. Clara radelt der Kutsche nach, in der Paula und Rainer Maria sitzen: »Clara hat es geschafft, sie hat dramatische Mittel eingesetzt, sie hat Erfolg, der Dichter hat sie wahrgenommen, die dunkle Bildhauerin schiebt sich in den Vordergrund.« Doch vergebens: »Er wird keiner gehören, alle verlassen, keine vergessen.« Das ist bitter. Noch bitterer: Kerstin

Decker und Gunna Wendt haben Fanliteratur geschrieben, mal für gehobene, mal für andere Ansprüche.

Wer mehr über Paula Modersohn-Becker erfahren will, findet einen Überblick in der Bildmonografie von Liselotte v. Reinken. Die Biografie von Rainer Stamm, der seit 2000 Direktor des Paula Modersohn-Becker Museums in Bremen ist, stellt sie als Künstlerin auf dem Weg in die Moderne vor. Und die beste Biografie über *Paula Modersohn-Becker* stammt sowieso von Barbara Beuys und wurde schon in diesem Frühjahr veröffentlicht und vorgestellt .